

Byzantinisches in Rom

Von WALTER NIKOLAUS SCHUMACHER

Unter Kaiser Konstantin tritt in der 1. H. des 4. Jh. die längsgerichtete vielschiffige Basilika mit Apsis – wahrscheinlich in der Laterankirche erstmals für den christlichen Kirchenbau adaptiert – von Rom aus ihren Siegeszug durch das Imperium an, wo sie durch die Vielfalt der lokalen Überlieferung zahlreiche Variationen ausbildet.

Mehr als zwei Saecula später dringen von Osten, gleichsam als mächtige Gegenströmung, die Typen des byzantinischen Kirchenbaus vor. Unter Kaiser Justinian werden in der Hauptstadt – nicht nur in Zentral- und Wölbbau – neue schöpferische Lösungen gefunden und über Kleinasien nach Syrien und gegen Westen in alle Provinzen getragen.

Nur Rom verschließt sich dieser mächtigen neuen Baubewegung und bleibt der Basilika treu. Ist es die Verpflichtung gegenüber der eigenen Tradition oder die große Armut und Unsicherheit der kriegerischen Jahrhunderte, wie es die Übernahme von Tempeln und Profanbauten für den christlichen Kult zu belegen scheint, die Rom bis ins Mittelalter bei dem alten basilikalischen Schema beharren läßt? – Oder sind es vor allem kirchliche, ja liturgische Gründe, die der hier ausgebildeten Lösung den Vorzug geben?

Die Frage des Einflusses der byzantinischen Herrschaft in Italien auf die stadtrömische Architektur ist noch nicht gelöst. Wir wollen versuchen, ihr an einem einzigen Bauteil in Rom nachzugehen. Aus der Rückgewinnung der originalen Gestalt des Chores der Kirche S. Giovanni a Porta Latina und seiner entwicklungsgeschichtlichen Einordnung werden sich Möglichkeiten des Vergleichs ergeben, die uns zum Ursprung des Typus führen. Ein Blick auf die östliche Liturgie und die politische Situation führen zum Verständnis der Gründung in Rom.

Das Itinerarium Einsidlense und der diesem beigefügte Plan geben uns die Lage der Kirche im Süden Roms neben der Via Latina schon in karolingischer Zeit ¹. Weiter zurück führt auch nicht der Liber Pontificalis, der eine Restauration für Papst Hadrian vermerkt ², also eine ältere Gründung

¹ Chr. Huelsen, La pianta di Roma dell'anonimo Einsidlense. SA: Atti della Pontif. Acc. Ser. 2,9 (Roma 1907) 39 Taf. 5. Vgl. auch: R. Lanciani, Forma urbis Romae (Mailand 1896).

² Liber Pontificalis, ed. Duchesne I, 508: »Scilicet et ecclesiam beati Iohannis Baptistae (lapsus calami!) sitam iuxta portam Latinam, ruinis praeventam, in omnibus noviter renovavit.«

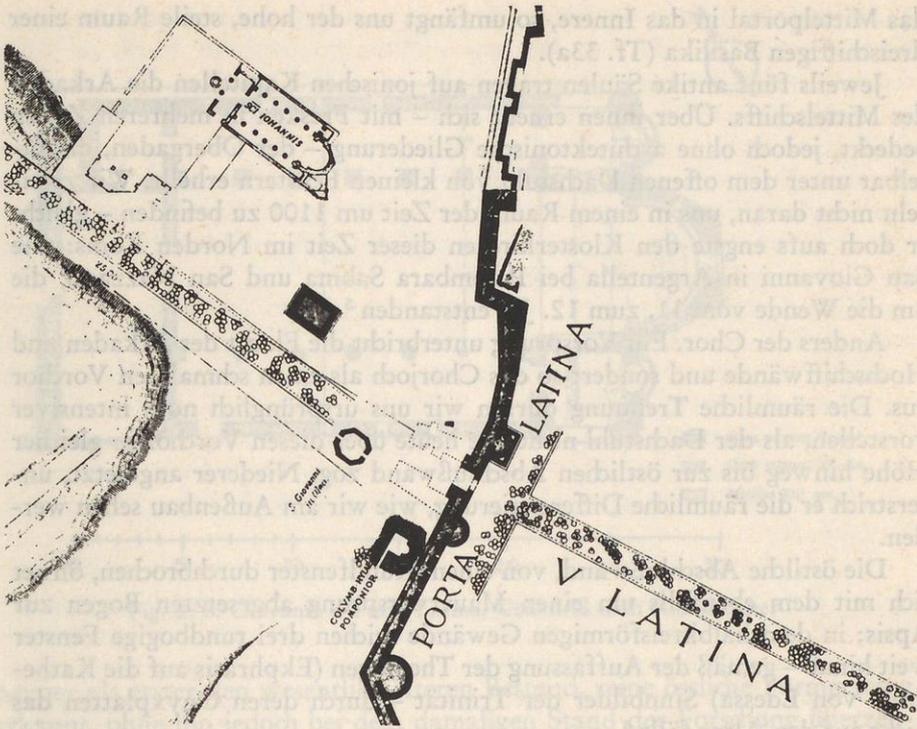


Fig. 1: Rom, S. Giovanni a Porta Latina, Lageplan nach Lanciani

voraussetzt. Eine andere Erneuerung ist inschriftlich für Papst Cölestin II 1190 bezeugt³.

In der Stille eines abgelegenen, von Gärten ausgesparten Platzes erhebt sich hinter der Vorhalle, die sich in fünf nach Weite und Höhe leicht rhythmisierten Arkaden öffnet, die mittelalterliche Fassade der Kirche San Giovanni a Porta Latina⁴, vom Campanile überragt (Fig. 1). Treten wir durch

³ V. Forcella, *Iscrizioni delle chiese ed altri edifici di Roma, dal secolo XI fino ai giorni nostri* (Rom 1869–84) 11, 161.

⁴ G. M. Crescimbeni, *L'istoria della chiesa di S. Giovanni avanti Porta Latina ... alla Santità d. N. S. Papa Clemente XI* (Rom 1716); A. de Waal, *Die Kirche St. Johannis ante Portam Latinam in Rom* (Köln 1914); R. Krautheimer, *An Oriental Basilica in Rome: S. Giovanni a Porta Latina*, in: *American Journal of Archeology* 40 (1936) 485 ff.; ders., *Corpus Basilicarum I* (Rom 1937) 301 ff.; P. Styger, *La decorazione a fresco del XII secolo della chiesa di S. Giovanni »ante Portam Latinam«*, in: *Studi Romani* 2 (1914) 261 ff.; R. und W. Schumacher, *Die Titelkirche San Giovanni a Porta Latina*, in: *Kölner Domblatt* 12/13 (1957) 22 ff.; G. Matthiae, A. Missori, M. Raoss, A. Fioretti, G. Massarini, I. Marconi, M. Petri gnani, *S. Giovanni a Porta Latina e l'Oratorio di S. Giovanni in Oleo* = *Le chiese di Roma illustrate* 51 (Rom o. J.).

das Mittelportal in das Innere, so umfängt uns der hohe, steile Raum einer dreischiffigen Basilika (Tf. 33a).

Jeweils fünf antike Säulen tragen auf jonischen Kapitellen die Arkaden des Mittelschiffs. Über ihnen erhebt sich – mit Fresken in mehreren Zonen bedeckt, jedoch ohne architektonische Gliederung – der Obergaden, unmittelbar unter dem offenen Dachstuhl von kleinen Fenstern erhellt. Wir zweifeln nicht daran, uns in einem Raum der Zeit um 1100 zu befinden – gleicht er doch aufs engste den Klosterkirchen dieser Zeit im Norden Roms: wie San Giovanni in Argentella bei Palombara Sabina und San Nazzano, die um die Wende vom 11. zum 12. Jh. entstanden⁵.

Anders der Chor. Ein Vorsprung unterbricht die Flucht der Arkaden und Hochschiffwände und sondert so das Chorjoch als einen schmaleren Vorchor aus. Die räumliche Trennung dürfen wir uns ursprünglich noch intensiver vorstellen, als der Dachstuhl nicht wie heute über diesen Vorchor in gleicher Höhe hinweg bis zur östlichen Abschlußwand zog. Niedriger angesetzt, unterstrich er die räumliche Differenzierung, wie wir am Außenbau sehen werden.

Die östliche Abschlußwand, von einem Rundfenster durchbrochen, öffnet sich mit dem ebenfalls um einen Mauervorsprung abgesetzten Bogen zur Apsis; in dem halbkreisförmigen Gewände reichen drei rundbogige Fenster weit hinab – gemäß der Auffassung der Theologen (Ekphrasis auf die Kathedrale von Edessa) Sinnbilder der Trinität – durch deren Onyxplatten das Licht auf den Altar fällt⁶.

Flankiert wird der Chor von Nebenkammern (Fig. 2). Durch Scheidewände sind diese von den Seitenschiffen getrennt, aber durch Bögen zugänglich gemacht. Auch mit dem Vorchor korrespondieren die Nebenkammern durch Bogenöffnungen. Eine Stufe vor jedem dieser drei Osträume hebt die gesamte Chorpartie vom Langhaus ab. Diese Zäsur wie die gesamte Disposition des Chores erscheinen ungewöhnlich für eine mittelalterliche Kirche.

Betrachten wir den Außenbau von der Ostseite (Tf. 33 b, 34); er steckt tief im Boden, das Niveau ringsum hat sich erhöht. Die giebelförmig abschließende Rückwand des Vorchores mit drei Oculi wird dort, wo im Innern der Apsisbogen ansetzt, von außen durch sogen. Streben gestützt und verbreitert. Auffallend ist, daß das innere Halbrund der großen Hauptapsis hier außen drei Seiten des Sechsecks ummanteln.

Rechnete man früher diese Apsis dem Bau des 12. Jh. zu, so hat Kraut-

⁵ U. Tarchi, *L'Arte cristiano-romana nell'Umbria e nella Sabina* (Mailand 1937) Taf. 102 ff.; J. Schuster, *La basilica e il monastero di S. Paolo fuori le mura* (Turin 1934) Taf. 21b und 22; Schumacher a. a. O. 23, 28 ff.

⁶ Eine Sughitha auf die wohl unter Justinian erneuerte Kathedrale von Edessa: »Es erglänzt ferner im Chor ein Licht durch drei Fenster, die offen sind, und verkündigt uns das Mysterium der Dreifaltigkeit, des Vaters, Sohnes und Heiligen Geistes« (A. M. Schneider, *Die Kathedrale von Edessa*, in: *Oriens Christianus* 3 Ser. 14 [1941] 162; Sughitha 13).

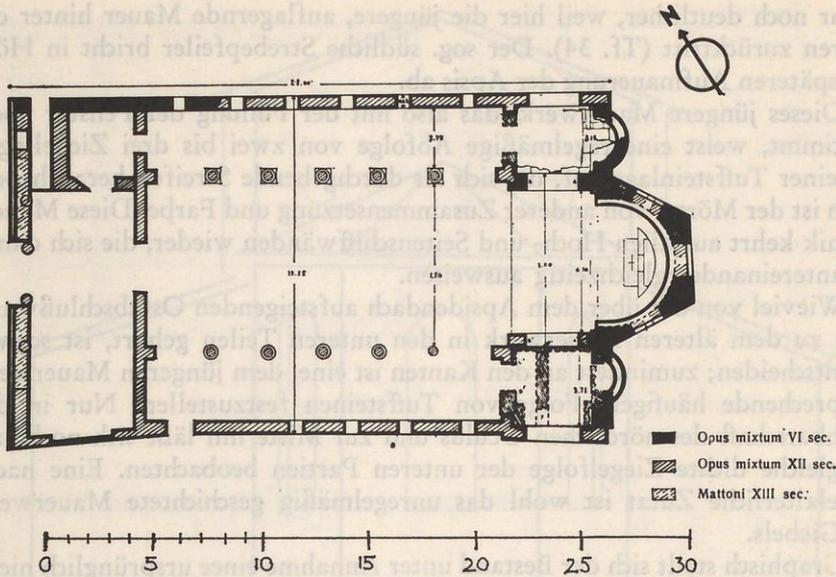


Fig. 2: S. Giovanni a Porta Latina, Grundriß nach Krautheimer

heimer als erster den wesentlich älteren Bestand, seine östliche Formgebung erkannt, ohne ihn jedoch bei dem damaligen Stand der Forschung überzeugend einordnen zu können ⁷.

Trotz vielfältiger Ausbesserungen lassen sich mehrere Arten von Mauerwerk feststellen ⁸. Die drei Seiten der polygonalen Apsis, bis in die Höhe der Fensterbögen, weisen vornehmlich Ziegel auf, d. h. drei oder sieben Ziegelschichten werden jeweils von einer Tuffsteinlage abgelöst. Das ist eine Mauertechnik, wie wir sie in Rom bei Bauten des 6. Jh. beobachten können (San Lorenzo). Dieses gleiche Mauerwerk, das älteste an unserer Kirche, greift seitlich über auf die gerade Ostabschlußwand und bildet die Rückwand der Nebenchöre in ihren unteren Partien, deren Apsiden sich davon durch gleichmäßigen Ziegelverband abheben. Damit sind die Reste des ältesten Zustands beschrieben.

Der obere Teil der Hauptapsis über den Bipedalen ist von dem gleichen Mauerwerk wie das, mit dem die mittelalterliche Erneuerung die großen Fensteröffnungen verschlossen hatte, um sie durch kleinere zu ersetzen.

Diese somit als später erwiesene Mauertechnik kehrt auch auf den oberen Teilen der Nebenkammer-Rückwände wieder. Die Zäsur verläuft etwa $1\frac{1}{2}$ m horizontal über den Nebenapsiden und steigt dann an den strebepfeilerartig vortretenden Kanten der Ostabschlußwand hoch. Auf der Nordseite ist die

⁷ Krautheimer, Corpus 311.

⁸ Ebd. 312 Taf. 40. Vgl. hierzu die genauen Beobachtungen Krautheimers.

Zäsur noch deutlicher, weil hier die jüngere, auflagernde Mauer hinter der älteren zurücktritt (Tf. 34). Der sog. südliche Strebepfeiler bricht in Höhe der späteren Aufmauerung der Apsis ab.

Dieses jüngere Mauerwerk, das also mit der Füllung der Fenster übereinstimmt, weist eine regelmäßige Abfolge von zwei bis drei Ziegellagen mit einer Tuffsteinlage auf, die sich als durchgehende Streifen herausheben. Auch ist der Mörtel von anderer Zusammensetzung und Farbe. Diese Mauertechnik kehrt auf allen Hoch- und Seitenschiffwänden wieder, die sich damit als untereinander gleichzeitig ausweisen.

Wieviel von der über dem Apsidendach aufsteigenden Ostabschlußwand noch zu dem älteren Mauerwerk in den unteren Teilen gehört, ist schwer zu entscheiden; zumindest an den Kanten ist eine, dem jüngeren Mauerwerk entsprechende häufigere Folge von Tuffsteinen festzustellen. Nur in der Nachbarschaft des nördlichen Oculus und zur Mitte hin läßt sich nochmals die gleiche dichte Ziegelfolge der unteren Partien beobachten. Eine nachmittelalterliche Zutat ist wohl das unregelmäßig geschichtete Mauerwerk des Giebels.

Graphisch stellt sich der Bestand unter Annahme einer ursprünglich niedrigeren Apsishöhe etwa so dar, wie es unsere Skizze zeigt (Fig. 3). Krautheimers Rekonstruktion nimmt an, daß die Ostabschlußwand des Langhauses strebepfeilerartig über die Hochwände des Vorchors vorgezogen waren; doch wir haben Bedenken, ihm zu folgen, während wir sonst seine Beobachtungen zugrunde legen.

Denn nach dem Befund reichen diese seitlichen Vorsprünge nicht bis zum Hauptschiffdach, da die über den Fensterbogen verlaufende Zäsur sie ebenfalls unterbricht. Der Funktion als Widerlager für den Apsisbogen genügten ehemals die Rückwände der Seitenkammern und deren aufsteigende Pultdächer.

Im Innern ist auch die nördliche Scheidewand zwischen Vorchor und Nebenkammer in Krautheimers Schnitt nur bis zu der von uns am Außenbau beobachteten Höhe festgestellt⁹. Aller Wahrscheinlichkeit nach setzte sich der Vorchor auch außen nicht nur durch geringere Breite, sondern auch durch mindere Höhe vom Langhaus ab. Ein Blick auf die Seite läßt nämlich das Zurücktreten des Vorchors gegenüber der Längsflucht erkennen. Die geringere Breite des ursprünglichen Vorchors, auf dessen Seiten die mittelalterlichen Hochwände aufgeführt sind, tritt also heute noch in Erscheinung. Proportional wird auch die Höhe des Vorchors hinter der des Langhauses zurückgeblieben sein.

Im Mittelalter hat man dies durch das Durchziehen des Daches kaschiert, dessen Traufen seitdem statt auf Mauern auf Balken ruhen, die den zu diesem Zweck ausgebauten Streben des Vorchors aufliegen. Damit ging nicht

⁹ Krautheimer, Corpus Taf. 40,2.

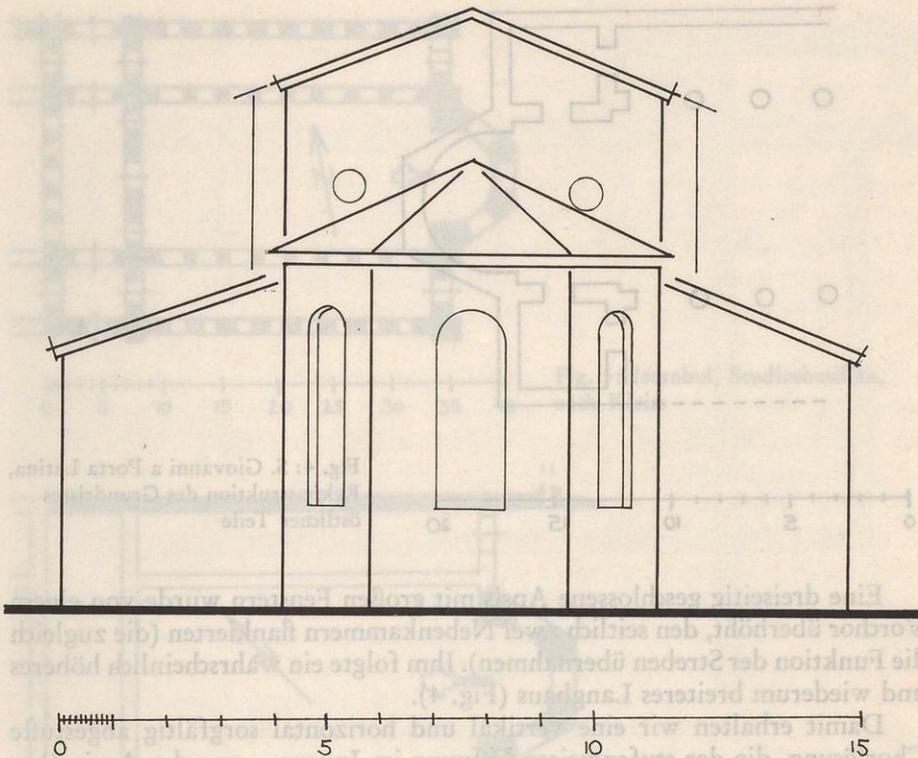


Fig. 3: S. Giovanni a Porta Latina, Rekonstruktion der Ostpartie

nur die Nuancierung der Chorteile verloren, sondern es war auch eine Angleichung an die in Rom herrschende basilikale Grundform des bis zur Apsis durchlaufenden Langhauses bewirkt.

Styger und Krautheimer haben festgestellt, daß die nördliche Nebenkammer ursprünglich nur durch eine Tür mit dem Chor verbunden war¹⁰. Auf der Südseite ist der Befund gestört.

Die Öffnungen beider Kammern zu den Seitenschiffen waren ursprünglich enger, doch hatte die südliche, größere, einen breiteren Zugang. Ungeklärt sind die unter ihr aufgefundenen Fundamente. Die Apsidiolen beider Kammern wurden nach alten Resten 1913 aufgebaut, ihre Entstehung ist umstritten.

Älteres Mauerwerk der ersten Art ist nur noch an der Nordseite des linken Nebenschiffes, unter dem Turm, sowie an der Nordwestecke der Vorhalle festzustellen; damit ist die Ausdehnung der ursprünglichen Kirchenanlage der heutigen entsprechend.

Als Ergebnis läßt sich aus dem Außenbau ablesen:

¹⁰ Krautheimer, Corpus 311 f.

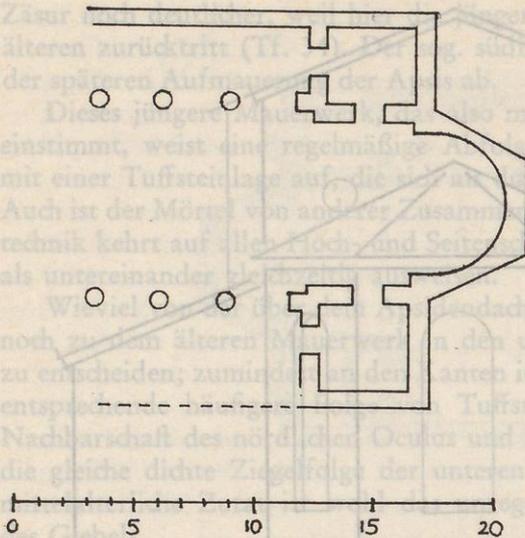


Fig. 4: S. Giovanni a Porta Latina, Rekonstruktion des Grundrisses östlicher Teile

Eine dreiseitig geschlossene Apsis mit großen Fenstern wurde von einem Vorchor überhöht, den seitlich zwei Nebenkammern flankierten (die zugleich die Funktion der Streben übernahmen). Ihm folgte ein wahrscheinlich höheres und wiederum breiteres Langhaus (Fig. 4).

Damit erhalten wir eine vertikal und horizontal sorgfältig abgestufte Chorlösung, die der stufenweisen Öffnung im Innern – von der Apsis über das „Bema“ zum Mittelschiff – entspricht. Eine solche Chorpartie dürfen wir als Ergebnis einer langen Entwicklung sehen, die die differenzierte Ordnung des Innern im Außenbau plastisch zum Ausdruck zu bringen sich bemüht, durch eine Abstimmung der einzelnen Baukörper. Wir finden hier, freilich auf die Chorpartie beschränkt, jene Raumfügung, deren Teile harmonisch im Ganzen aufgehen, wie wir es in Konstantinopel bei den Zentralbauten der Zeit Justinians erleben. Eine solche Chordurchbildung ist vor 500 nicht möglich. Der Unterschied zu Ravenna, wo die Pastophorien als Annexe an die Basilika angeschoben werden und als Trabanten sich neben der polygonalen und mit dem Körper des Langhauses allein verwachsenen Apsis behaupten, aber auch zu der geschlossenen Dreizelligkeit syrischer Ostpartien kann dem Betrachter nicht entgehen. Der 3/6schluß der Apsis von S. Giovanni führt Krautheimer zwar nach Konstantinopel¹¹, aber sowohl der Studioskirche als auch der Chalkopratenkirche fehlen noch die Nebenkammern; ja sie haben statt dessen Zugänge von Osten (Fig. 5 und 6)¹². Beide Kirchen verkörpern einen entwicklungsgeschichtlich früheren Typus,

¹¹ Ebd. 314 f.

¹² W. Kleiss, Grabungen im Bereich der Chalkopratenkirche in Istanbul 1965, in: Istanbul Mitteilungen 16 (1966) 217 ff., bes. 228 Abb. 8.

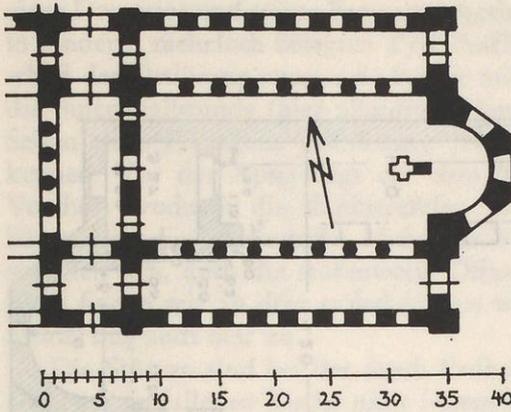


Fig. 5: Istanbul, Studiosbasilika,
nach Kleiss

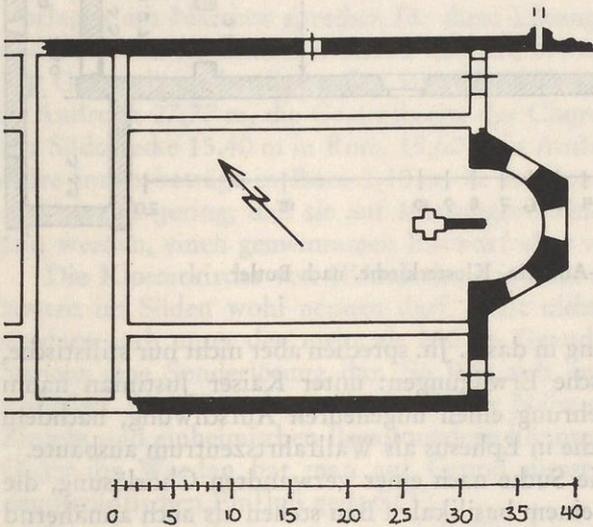


Fig. 6: Istanbul,
Chalkopratenbasilika,
nach Kleiss

demgegenüber die Chorlösung der römischen Johanneskirche sich als reifer erweist. Die anderen, von Krautheimer genannten Beispiele beziehen sich auf Wölbbauten über zentralem Grundplan oder auf gewölbte Basiliken aus späteren Jahrhunderten und sind daher nicht adaequat¹³. Seine Vergleiche belegen also weder das frühe vorgeschlagene Datum für San Giovanni, Ende 5. Jh., noch können sie eine Herkunft des Chores aus dem Osten

¹³ Im Aufgehenden war eine solche reiche Abstufung der Ostpartie noch bis zum Ende des 19. Jahrhunderts bei der gewölbten kilikischen Kirche von Dag Pazarli (6. Jh.) zu sehen (*A. C. Headlam, Ecclesiastical sites in Isauria (Cilicia Trachea) = The society for the promotion of hellenistic studies suppl. pap. 1* [London 1893] 20 f. Abb. 9; *G. H. Forsyth, Architectural notes on a trip through Cilicia*, in: *Dumbarton Oaks Papers* 11 [1957] 223 ff. bes. 233 ff.).

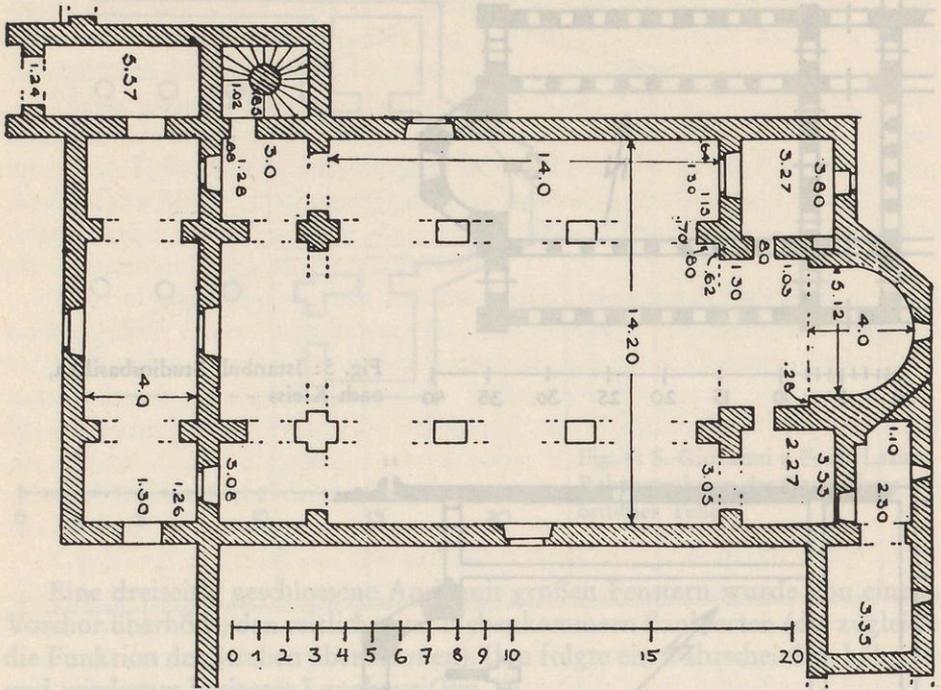


Fig. 7: Il-Anderin, Klosterkirche, nach Butler

begründen. Für die Datierung in das 6. Jh. sprechen aber nicht nur stilistische, sondern auch hagiographische Erwägungen: unter Kaiser Justinian nahm nämlich die Johannes-Verehrung einen ungeheuren Aufschwung, nachdem der Kaiser die Johanneskirche in Ephesus als Wallfahrtszentrum ausbaute.

Begeben wir uns auf die Suche nach einer verwandten Chorlösung, die sowohl in Verbindung mit einem basilikalen Bau stehen als auch annähernd entsprechende Maße aufweisen soll. In Syrien bietet sich unter den zwölf Kirchen von Il'Anderin eine zum Vergleich. Innerhalb des Verteidigungssystems, das Kaiser Justinian nach der Eroberung Antiochiens durch den Perserkönig Chosroes 540 anlegte¹⁴, wurde Androna von Byzanz als eine rückwärtige Stellung ausgebaut; auch wenn Prokop die Festung nicht ausdrücklich erwähnt, so ist sie doch durch Inschriften von 528–58 annähernd datiert¹⁵ (Fig. 7).

Unsere Kirche ist Teil einer Doppelkirchenanlage, die auf die Stiftung

¹⁴ R. Mousterde et A. Poidebard, *Le Limes de Chalcis* = *Bibl. Arch. et Hist.* 38 (Paris 1945) Text III, 62 f. und Atlas Taf. 110–3.

¹⁵ Publications of the Princeton University Archaeological Expedition to Syria in 1904–5, Division III B 2 (Leiden 1908) 43 ff. nr. 910, 913, 914, 915, nr. 919 sogar 583/4 datiert.

eines Dometios und seiner Frau zurückgeht¹⁶. Die Nordkirche vertritt einen in Anderîn mehrfach belegten Typ. Auffallend ist dagegen die Verwandtschaft der Ostlösung unserer Südkirche mit San Giovanni. Wie in Rom wird die innen halbrunde (hier allerdings eher gestelzte) Apsis außen über drei Seiten eines Hexagons geschlossen. Jedoch ist hier nur ein Fenster zu erkennen. Vor der Apsis liegt der dem Mittelschiff gegenüber eingezogene Vorchor, wodurch die flankierenden Nebenräume sich breiter entfalten können als die Seitenschiffe. Nicht nur Vorchöre und Nebenkammern entsprechen sich, auch die stufenweise Öffnung des Apsisraumes zum Mittelschiff finden wir an dem syrischen Bau wieder. Ein dreischiffiges Langhaus schloß sich auch hier an.

Die Stützen sind bei der durch Erdbeben zu einem wüsten Steinhaufen zusammengefallenen Kirche nicht feststellbar, wahrscheinlich waren es Pfeiler; die aufrecht stehenden Teile des Kreuzpfeilers im Esonarthex und die Vorlagen am Narthex sprechen für diese Lösung. Die Hauptmaße in Rom und Androna stimmen auffallend überein, soweit man sie errechnen kann. Die Gesamtlänge beträgt außen von der NW- zur NO-Ecke in Rom 28 m, in Androna 27,77 m, die Gesamtbreite der Chorräume außen von der NO- zur Südostecke 15,40 m in Rom, 15,60 m in Androna. Die Tiefe der Nebenchöre innen beträgt in Rom 3,40 m, in Androna 3,27 m. Die Differenzen sind also so gering, daß sie auf Messungsverschiedenheiten zurückzuführen sein werden, einen gemeinsamen Entwurf aber nicht ausschließen.

Die Klosterkirche von Il'Anderîn, wie man sie auf Grund der Annexbauten im Süden wohl nennen darf, stellt nicht nur innerhalb der Stadt, sondern auch unter den mehr als 250 im Grundplan festgestellten Kirchen Syriens eine Sonderlösung dar. So läßt sich auf einen importierten Plan schließen. Eine Kreuzkuppelkirche in der Nähe sowie die Verwendung von Ziegeln und einheimischen Basaltquadern könnten einen Hinweis geben; bei Quasar ibn Wardan hat man auf Grund dieser Technik schon immer an hauptstädtischen Einfluß gedacht¹⁷.

Es sei auch daran erinnert, daß für das nahe Chalkis die Tätigkeit Isidors erwähnt ist, des Neffen jenes illustren Isidors von Milet, der die Hagia Sophia nach den Erdbebenschäden wiederherstellte; inschriftlich wird er dort als Festungsbaumeister genannt¹⁸. Das bezeugt einmal, wie eng auf dem Bausektor damals die Beziehungen zwischen der Hauptstadt und den gefähr-

¹⁶ Publications of the Princeton University . . . , Division II B 2 (Leiden 1908) 47 ff. Kirche nr. 4 u. 5, 57 ff. Abb. 51–53. Die Zeichnung entspricht nicht den eingetragenen Maßangaben, daher lassen sich nur Annäherungswerte berechnen.

¹⁷ Krautheimer, *Early Christian and Byzantine Architecture* (Baltimore 1965) 180.

¹⁸ J. M. v. Oppenheim – H. Lucas, *Griechische und lateinische Inschriften aus Syrien, Mesopotamien und Kleinasien: Byzantinische Zeitschrift* 14 (1905) 1 ff., bes. 55 ff. nr. 88; L. Jalabert – R. Monterde, *Inscriptions grecques et latines de la Syrie* = *Bibl. Arch. et Hist.* 32, II (Paris 1939) 202 f. nr. 348; G. Downey, *Byzantine architects, their training and methods*, in: *Byzantion* 18 (1948), 99 ff. bes. 104 f.

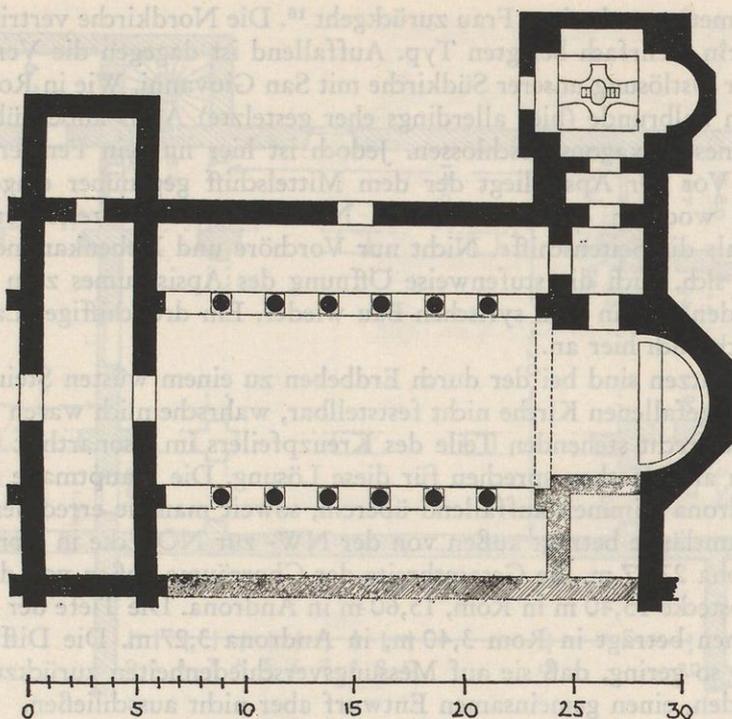


Fig. 8: Odessus-Varna, Basilika, nach Netzhammer

deten Provinzen waren und zum zweiten, daß keine Scheidung zwischen Festungstechnikern und Kirchenbaumeistern existierte.

Unsere Recherche führt uns weiter, an die Westküste des Schwarzen Meeres, nach dem alten Odessus, dem heutigen Varna. Auch hier kehrt die gleiche abgestufte Chorlösung bei einer Kirche wieder¹⁹ (Fig. 8). (Auf dem Plan ist die Breite der linken Nebenkammer zwar mit der des Seitenschiffes gleich, aber durch neuere Nachmessungen läßt sich diese Angabe berichtigen: Auch hier war die Kammer breiter als das westlich anschließende Nebenschiff.) Für die gegenüberliegende Südseite erbrachten die Grabungen keinen genauen Befund. Längen- und Breitenmaß entsprechen annähernd den vorher aufgeführten Beispielen. Auf Grund des anliegenden Baptisteriums auf der Nordseite scheint ein Datum um die Mitte des 6. Jh. gesichert.

¹⁹ R. Netzhammer, *Die christlichen Altertümer der Dobrudscha* (Bukarest 1918) 206 f. Abb. 79; W. Sas-Zaloziecky, *Die byzantinische Baukunst in den Balkanländern und ihre Differenzierung unter abendländischen und islamischen Einwirkungen = Südosteuropäische Arbeiten* 46 (München 1955) 4 f. Taf. II, 1; A. Khatschatrian, *Les baptistères paléochrétiens* (Paris 1962) 138. Abb. 160 nach V. Ivanova, *Stari crkvi i monastiri, Godišnik na Nar. Muz.* 1922–25, bes. 453 ff.

Odessus wurde 536 Sitz der Quaestura exercitus und ist auch bei Prokop unter den vom Kaiser ausgebauten Festungsstädten genannt²⁰. Beides spricht dafür, daß wir bei dieser Kirche, die von den im nördlichen Moesien bekannten Grundrissen abweicht, mit einem von der Hauptstadt importierten Plan rechnen können.

In Caričingrad, das seit 30 Jahren von jugoslawischen Archäologen ausgegraben wird, bietet sich unter den 5 Kirchen, die bisher freigelegt werden konnten, vor allem die große dreischiffige Basilika auf der Akropolis zum Vergleich²¹ (Fig. 9). Das vorgelegte vierseitige Atrium, das an der Längsseite daneben angeordnete zentrale Baptisterium und Residenzbauten lassen erkennen, daß es sich bei der dreischiffigen Säulenbasilika wohl um eine Bischofskirche handelt.

Wiederum begegnen wir der abgestuften Chorlösung der vorangegangenen Beispiele, mit eingezogenem Vorchor und flankierenden Seitenkammern; allerdings sind sie diesmal mit runden Nebenapsiden ausgestattet, während in der Mitte drei Seiten eines Hexagons die innen runde Hauptapsis umfassen. Die Basen der vier Säulen auf jeder Seite des Mittelschiffs sind aus der Flucht des Vorchores nach außen gerückt, ihre dem Mittelschiff größere Breite gewährende Anordnung entspricht also auch dem römischen und dem syrischen Bau. Wie in Androna und in Odessus beschließt auch hier im Westen ein Narthex das Langhaus, während der Esonarthex mit einem Flügel des rechteckigen Atriums zusammenfällt.

Trotz der größeren Ausmaße (die Gesamtlänge beträgt in Caričingrad 70 m, davon entfallen auf die Kirche 36,3 m, die Breite der leicht über die Längsflucht ausladenden Chorgruppe beträgt 22,3 m) erhalten wir ein Verhältnis von 5 : 3, wie bei den vorhin behandelten Parallelbauten.

Die Kapitelle in Langhaus, Atrium und Baptisterium stellen eine provinzielle Umbildung hauptstädtischer Vorlagen der vierziger Jahre dar; in einheimischem Material wurden sie von den Arbeitern am Ort gefertigt, die aber offensichtlich nur wenig Schulung hatten. Auch die Pavimente weisen ebenso wie die dicken Mörtelschichten des Ziegelmauerwerks in die Jahrhundertmitte.

Auch ohne epigraphische Zeugnisse lassen sich Bau und Stadt näher bestimmen. Unsere Basilika ist nur eine der Kirchen dieser durch Straßen mit

²⁰ H. Stein, *Histoire du Bas-Empire II* (Paris 1949) 474 ff.; V. Velkov, *Odessos - Varna*, in: V. Beševliev und J. Irmšcher, *Antike und Mittelalter in Bulgarien* = *Berliner Byzantinische Arbeiten* 21, 338 ff.; Procop, *Περὶ Κτισμάτων* IV 11,5 (Haury 148).

²¹ A. Grabar, *Les monuments de Tsaritchin Grad et Justiniana Prima* in: *Cahiers Archéologiques* 3 (1948) 49 ff. V. R. Petkovic, *Les Fouilles de Tsaritchin Grad*, in: *Cahiers Archéologiques* 3 (1948) 40 ff. G. Manio-Zisi, *ИСКОПАВАЊЕ НА ЦАРИЧИНУ ГРАДУ 1949-1952 ГОДИНЕ*, in: *Starinar n. Ser.* 3/4 (1952/53) 127 ff.; R. F. Hoddinott, *early byzantine Churches in Macedonia and Southern Serbia* (London 1963) 206 ff. Hier auch weitere Beispiele dieses Typs: 194 f. 206 f.

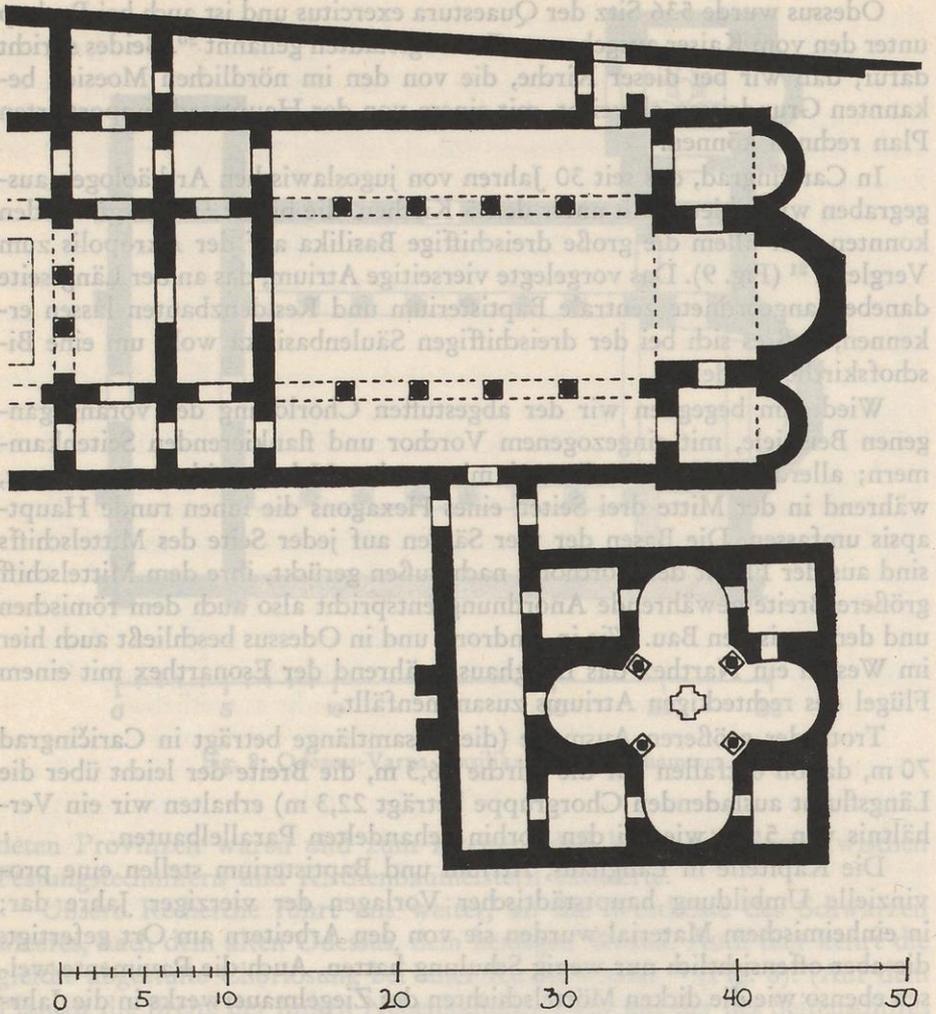


Fig. 9: Caričin grad, Bischofskirche, nach Hoddinot

Propyläen, Plätzen, Bädern und Aquädukten ausgezeichneten Anlage, die Jahrhunderte vergessen war.

Sie erhebt sich auf der Akropolis innerhalb eines viertürmigen Beringes, so, wie es Prokop für die Neugründung Justinians I. an seinem Geburtsort Taurision überliefert hat²². Durch die Novelle XIX vom 14. April 534 wurde Justiniana Prima Sitz der Präfektur des neugeschaffenen, d. h. von Thessaloniki abgezweigten Nordbezirks von Illyricum Orientale und vor allem –

²² Procop, Περὶ Κτισμάτων IV 1, 17–27 (Haury 104 f.).

des Metropoliten einer autokephalen Kirchenprovinz²³. Die Grabungen in dieser aufwendigen Stadtanlage veranschaulichen uns also eine hochpolitische Maßnahme, die die kaiserlichen Machtbestrebungen auf dem Balkan sichern sollte. Wiederum finden wir einen Kirchenbau, der aus der örtlichen Tradition nicht erklärt werden kann. Hier weisen die Quellen ausdrücklich auf den Kaiser als Bauherrn und führen uns so über unsere Ergebnisse in Androna und Odessus hinaus, wo uns dieses Zeugnis fehlte.

Wir haben den Chorbau von S. Giovanni in Rom nun innerhalb einer Reihe von Bauten einzuordnen versucht, die wir in von Justinian befestigten Städten über das Reich verstreut auffanden. Die Schwierigkeit ist nun, daß wir zwar das Vorbild dieser Reihe in Konstantinopel vermuten müssen, daß aber unter den bekannten Kirchenbauten dieser Stadt keine Basilika unseren Ostbau aufweist. Überblicken wir jedoch die hauptstädtischen Kirchen der Mitte des 6. Jh. auch in ihrer fragmentarischen Überlieferung, so stoßen wir auf die Reste einer dreischiffigen Basilika, die bei der Suche nach der ältesten Besiedlung unter dem Top Kapu Saray ausgegraben, doch bald wieder zugeschüttet wurde. Theodor Bossert verdanken wir eine exakte Aufnahme und Rekonstruktion²⁴ (Fig. 10). Wir glauben jedoch, daß genau dieser Befund eine andere Deutung ermöglicht, ja erfordert, die wir hier vorstellen.

Demnach ergibt sich die für Konstantinopel übliche 3/6-Apsis; sie hat gleichlange Außenseiten, wodurch die nur teilweise erhaltenen Schenkel bestimmt werden können. Durch einen erhaltenen Anbau ist der Verlauf der Ostabschlußwand und damit die Tiefe der Apsis gegeben. Die Ausgräber konstatierten außer Umfassungsmauern und Säulenarkaden des Langhauses die beiden östlichen Pfeilervorlagen und die beiden türartigen Durchlässe; den verbleibenden Zwischenraum deuteten sie als Querschiff, das aber nur eine Weite von 3,20 m erreichen könnte, ein Maß also, das für ein Transept sehr gering ist, dem wir jedoch häufig bei den Nebenkammern begegneten. Auf sie weisen auch hier die Türen, die mit einem Querschiff nicht in sinnvolle Verbindung gebracht werden können. Es empfiehlt sich daher die Annahme von Trennmauern^{24a} (Fig. 11). Mit dieser Rekonstruktion gewin-

²³ B. Granič, Die Gründung des autokephalen Erzbistums von Justiniana Prima durch Kaiser Justinian I im Jahre 535 n. Chr., in: *Byzantion* 2 (1925) 123 ff., bes. 127 f.

²⁴ A. M. Schneider, Grabung im Hof des Top Kapi sarayi, in: *Archäologischer Anzeiger* 1939, 179 ff.; ders. Archäologische Funde aus der Türkei 1942, F. Istanbul, in: *Archäologischer Anzeiger* 1943, Sp. 252 f. Grundriß Abb. 26 auf Sp. 249 f. nach Aziz Ogan, in: *Belleten* 4 (1940) 329 f. Taf. 83.

^{24a} Nach dem Druck macht uns Otto Feld freundlicherweise auf Th. M. Mathews, *The Early Churches of Constantinople: Architecture and Liturgy* (Pennsylvania 1971) aufmerksam. Der Autor behandelt ausführlich auch die Basilika im Saray (33 ff.). Er möchte den von Schneider publizierten Plan nach dem Bericht von A. Ogan, *Les fouilles de Topkapu Saray entreprises en 1937 par la Société d'histoire Turque*, in: *Belleten* 4 (1940) 318 ff. verändern. Dieser Bericht war uns leider nicht zugänglich; doch hat sich auch Schneider aus-

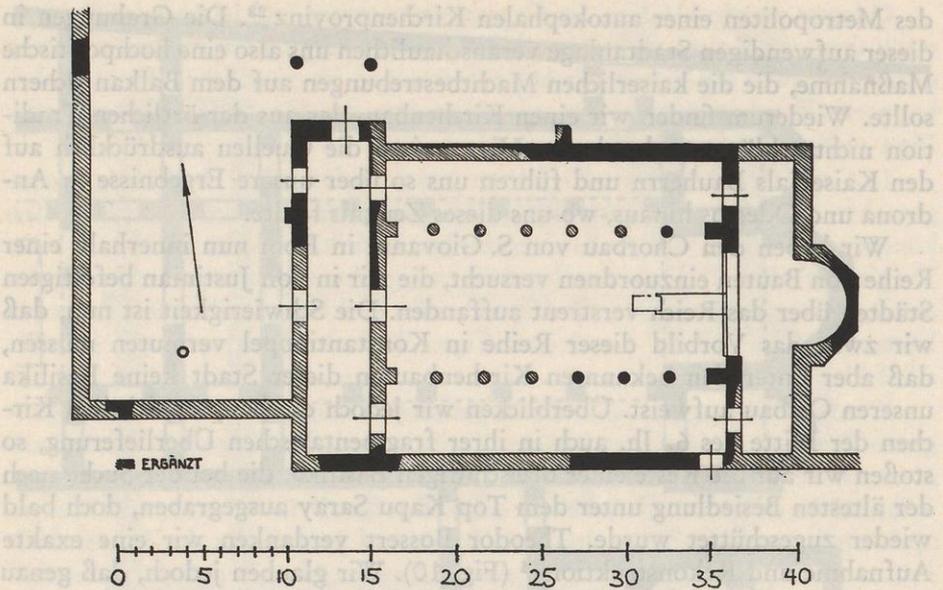


Fig. 10: Istanbul, Topkapu Saray, Basilika, nach Bossert

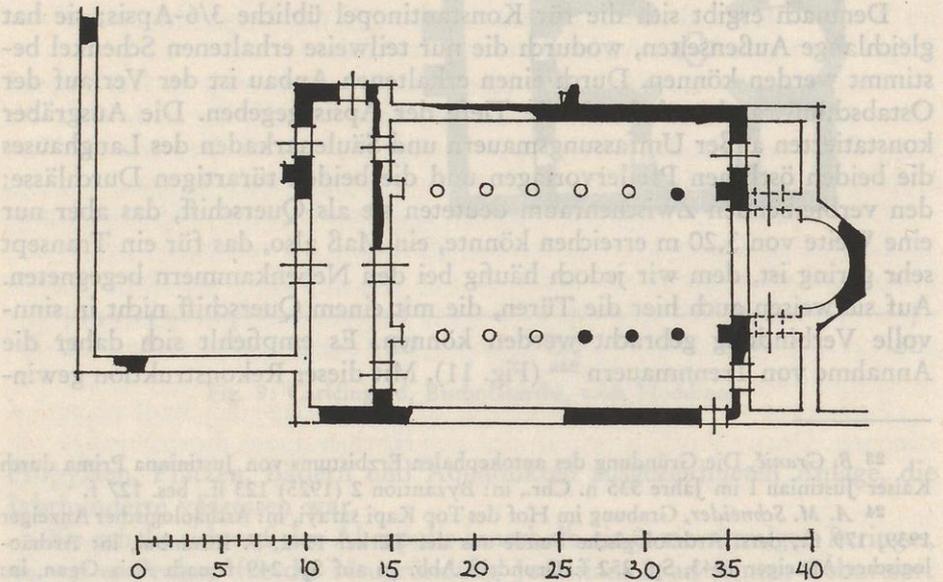


Fig. 11: Istanbul, Topkapu Saray, Basilika, Rekonstruktion

drücklich auf diesen bezogen. Wenn er als bester Kenner der Konstantinopler Architektur und Topographie von *Ogans* Angaben abwich, mußte er gute Gründe gehabt haben. Nachprüfungen haben seitdem nicht stattgefunden, weil die Grabung damals zugeschüttet wurde. *Mathews* möchte zwar einen Vorchor annehmen, aber keine nördliche Nebenkammer. Die

nen wir eine den übrigen von uns herangezogenen Bauten ziemlich genau entsprechende Chorlösung, an die sich dann das dreischiffige Langhaus mit seinen sechs Säulen anschließt. Der Narthex hat wieder die schon in Syrien und Odessus festgestellte Ausladung nach Norden.

Alfons Maria Schneider vermutete in diesem Bau die Paulskirche, die in verschiedenen Quellen auf der Akropolis bezeugt ist und mit einem großen Waisenhaus genannt wird²⁵. Nach Janin hat sie bestimmt im 6. Jh. existiert und erfreute sich besonderer Stiftungen Justins II²⁶; in diesem exponierten Quartier ist eine solche Beziehung unserer Kirche mit dem Hofe durchaus verständlich. Jedoch ist ihre Gründung damit nicht datiert.

Wenn dieser Bau nach Schneiders Vermutung erst von Justin II (565–78) gestiftet wurde, wäre er zu spät, um als Prototyp unserer Serie zu gelten. Daß dieser tatsächlich eine Generation älter sein dürfte, zeigt ein weiterer Fund in Konstantinopel, am Bajazid-Platz²⁷. Durch den Neubau der Universität konnte auch er leider keine systematische Untersuchung erfahren (Fig. 12).

Bei Bau A, einer dreischiffigen Säulenbasilika, begegnen wir wieder dem dreiteiligen Chor. Leider wurde diese Partie nur in der Fundamentzone aufgedeckt. Der Zusammenhang ist jedoch evident: Es finden sich die Kammern neben dem Vorchor; sie hatten rechteckige Nischen, in den Ostabschluß eingetieft, wobei die Nischenrückwand mit der Apsissehne fluchtet. Die innen runde Hauptapsis springt vor. Fraglich muß in dieser Tiefe ihre Ummantelung bleiben, ebenso der Ort der Zugänge^{27a}; das künstlich terrassierte Gelände verlangte besondere Vorkehrungen, doch ist eine dreiseitige Umfassung anzunehmen.

südliche habe keine Verbindung zum Seitenschiff gehabt, statt dessen habe dieses eine Tür nach Süden aufgewiesen. Obwohl er den Vorchor unter den frühen Kirchen in Konstantinopel nicht einordnen kann (Studios- und Chalkopratenbasilika), möchte er den Bau im 5. Jh. datieren, ohne auf die historisch-topographischen Fragen einzugehen.

²⁵ A. M. Schneider, Archäologischer Anzeiger 1943, 253: „Der Bau ist übrigens wohl sicher mit der von Justin II gestifteten Pauluskirche eins (Patria 235,1 Preger), die nach Anna Comnena (Alexias 15,7 = 2,345 Bonn) ε'π' ακροτα'τω der Akropolis lag und mit einem großen Waisen- und Krankenhaus verbunden war; vgl. Cedrenus 2,51 B.; Nic. Greg. I, 235 B; Pachymeres 1, 248 B.“

²⁶ R. Janin, La géographie ecclésiastique de l'empire Byzantine I,3 = Publications de l'Institut Français d'études Byzantines (Paris 1953) 406, 580 f.

²⁷ N. Firetli, Découvertes de trois églises byzantines à Istanbul, in: Cahiers Archéologiques 5 (1951) 163 ff., bes. 163 f. Abb. 1. E. Mamboury, Les fouilles byzantines à Istanbul et ses environs, in: Byzantion 21 (1951) 425 ff. bes. 433.

^{27a} Mathews a. a. O. 72 Anm. 132 stützt sich auf „private conversation with Dr. Firatli“, wonach in unmittelbarer Nachbarschaft der Nebenräume Schwellen gefunden wurden, die er als Beweis für die Osteingänge werten möchte, während sie Firetli in seinem eigenen Bericht offensichtlich mit dem Zugang zu den seitlichen Höfen zusammenbrachte (Firetli a. a. O. 107). Zur Klärung des Sachverhalts wären genaue Angaben und Pläne unerlässlich, wie auch die Quoten des Niveaus des durch die Nischenmauer aufgestockten Terrains.

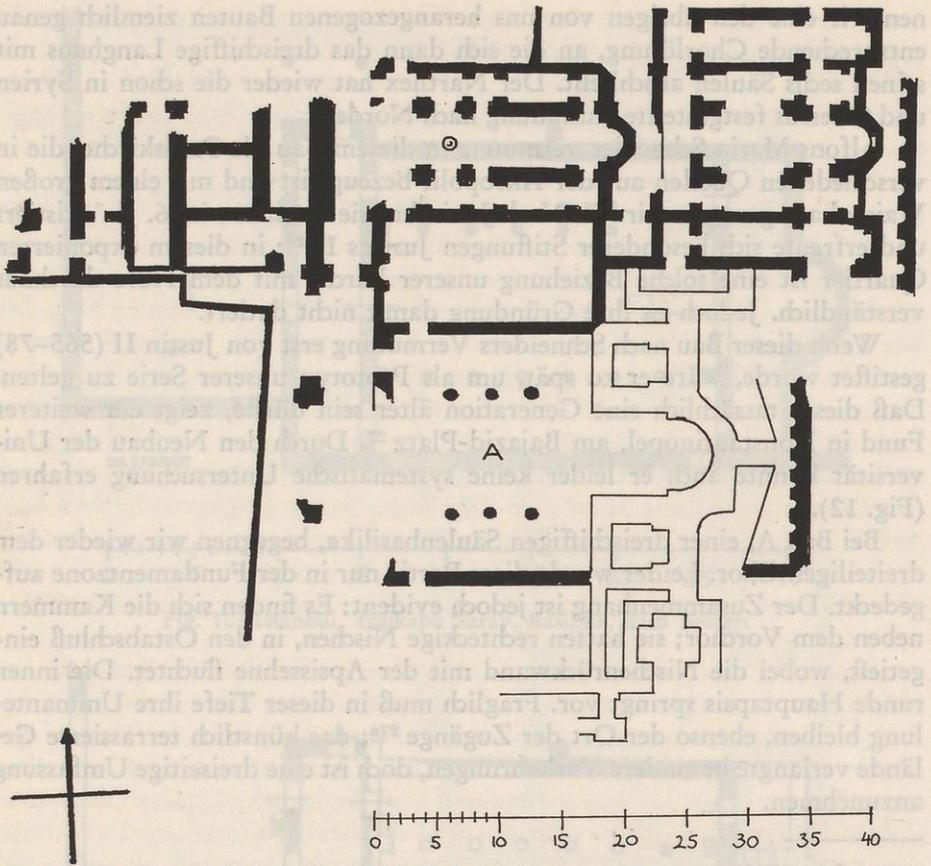


Fig. 12: Istanbul, Bajazid-Platz, Kirchenkomplex, nach Firetli

Der mitgeführte Kapitellschmuck, der aus der Werkstatt der Hagia Sophia stammt, spricht sowohl für die Entstehung des Baues A im 2. Viertel des 6. Jh.²⁸ als auch für seine Bedeutung, desgleichen die Ansammlung von weiteren Kirchenbauten um dieses Heiligtum. Es ist möglich, daß wir mit dieser Kirche beim Ausgangspunkt unseres Chorschemas angelangt sind.

Die herangezogenen Beispiele byzantinischer Baukunst stimmen in der Disposition der Räume und der Inbezugsetzung von halbrundem, eckig ummantelten Apsidenschluß, dem eingezogenen Vorchor und den ihm anliegenden Nebenräumen untereinander und mit S. Giovanni zu Rom (Fig. 13) überein. Ja, die Ähnlichkeiten der Ostabschlüsse sind so weitgehend, daß wir an ein gemeinsames, den örtlichen Gegebenheiten nach jeweils nur wenig modifiziertes Grundschema denken dürfen, das von Konstantinopel aus für Kirchen neuerrichteter Festungen geliefert wurde. Alle Nebenkammern, die den Vor-

²⁸ Firetli a. a. O. Taf. 3c und d, Taf. 4e und f.

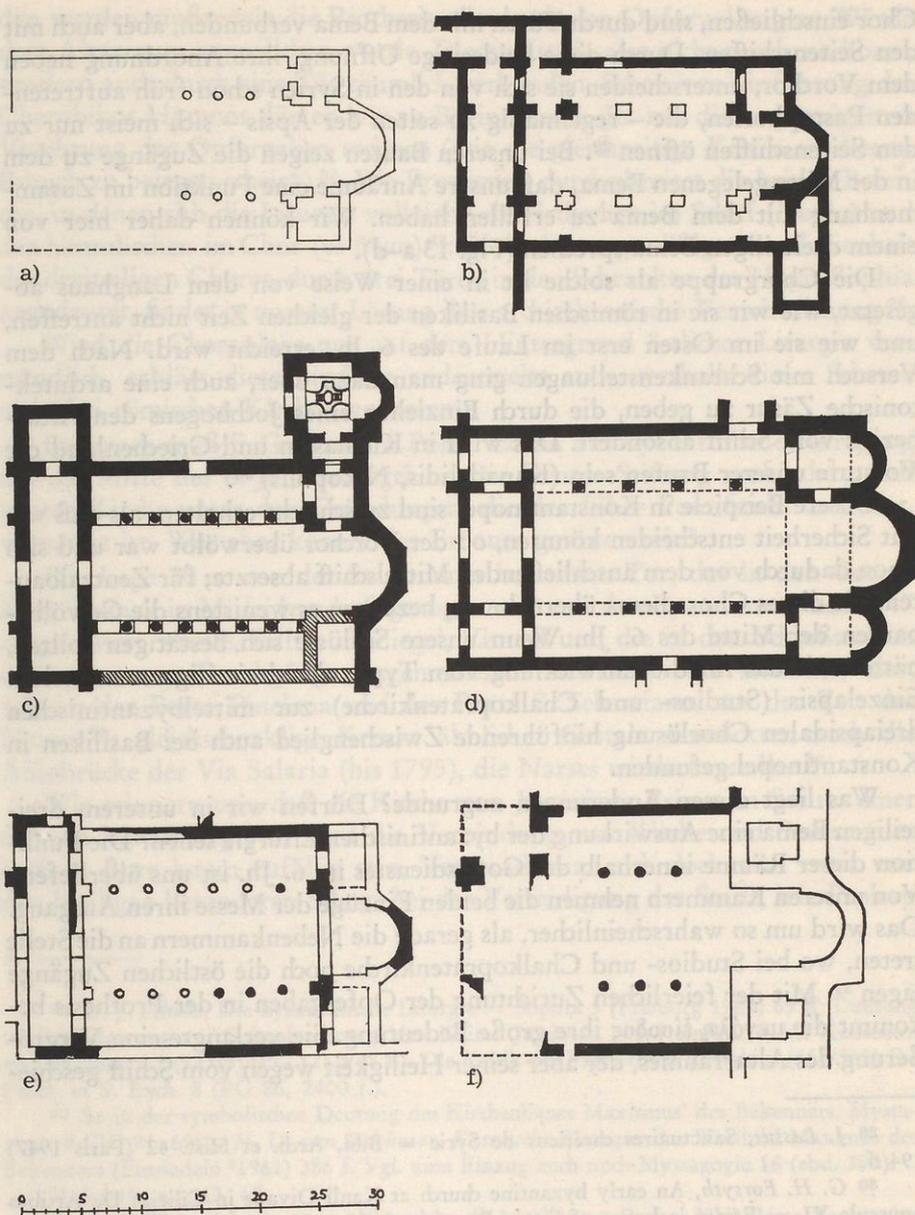


Fig. 13: a) S. Giovanni a Porta Latina, Rekonstruktion – b) Il-Anderîn, Klosterkirche – c) Odessus-Varna – d) Caričingrad, Bischofskirche – e) Istanbul, Saray-Kirche – f) Istanbul, Bayazid-Kirche A

Chor einschließen, sind durch Türen mit dem Bema verbunden, aber auch mit den Seitenschiffen. Durch diese beidseitige Öffnung, ihre Anordnung neben dem Vorchor, unterscheiden sie sich von den in Syrien schon früh auftretenden Pastophorien, die – regelmäßig zu seiten der Apsis – sich meist nur zu den Seitenschiffen öffnen²⁹. Bei unseren Bauten zeigen die Zugänge zu dem in der Mitte gelegenen Bema, daß unsere Anräume eine Funktion im Zusammenhang mit dem Bema zu erfüllen haben. Wir können daher hier von einem dreiteiligen Bema sprechen (Fig. 13 a–d).

Die Chorgruppe als solche ist in einer Weise von dem Langhaus abgesetzt, wie wir sie in römischen Basiliken der gleichen Zeit nicht antreffen, und wie sie im Osten erst im Laufe des 6. Jh. erreicht wird. Nach dem Versuch mit Schrankenstellungen ging man dazu über, auch eine architektonische Zäsur zu geben, die durch Einziehen eines Jochbogens den Altarbezirk vom Schiff absondert. Das wird in Kleinasien und Griechenland die Vorstufe unserer Bauten sein (Kanadelidis, Nikopolis)³⁰.

Unsere Beispiele in Konstantinopel sind zu schlecht erhalten, als daß wir mit Sicherheit entscheiden könnten, ob der Vorchor überwölbt war und sich schon dadurch von dem anschließenden Mittelschiff absetzte; für Zentralbauten, die dieses Chorschema übernehmen, bezeugen es wenigstens die Gewölbbauten der Mitte des 6. Jh. Wenn unsere Schlüsse sich bestätigen sollten, hätten wir das für die Entwicklung vom Typus der dreiseitig ummantelten Einzelapsis (Studios- und Chalkopratenkirche) zur mittelbyzantinischen dreiapsidalen Chorlösung hinführende Zwischenglied auch bei Basiliken in Konstantinopel gefunden.

Was liegt diesen Änderungen zugrunde? Dürfen wir in unserem dreiteiligen Bema eine Auswirkung der byzantinischen Liturgie sehen? Die Funktion dieser Räume innerhalb des Gottesdienstes im 6. Jh. ist uns überliefert. Von unseren Kammern nehmen die beiden Einzüge der Messe ihren Ausgang. Das wird um so wahrscheinlicher, als gerade die Nebenkammern an die Stelle treten, wo bei Studios- und Chalkopratenkirche noch die östlichen Zugänge lagen³¹. Mit der feierlichen Zurichtung der Opfertischen in der Prothesis bekommt die *μεγάλη ἔισοδος* ihre große Bedeutung. Sie verlangte eine Vergrößerung des Altarraumes, der aber seiner Heiligkeit wegen vom Schiff geschie-

²⁹ J. Lassus, Sanctuaires chrétiens de Syrie = *Bibl. Arch. et Hist.* 42 (Paris 1947) 194 ff.

³⁰ G. H. Forsyth, An early byzantine church at Kanlî Divane in Cilicia: De Artibus opuscula XL = *Essays in honor of Erwin Panofsky I* (New York 1961) 127 ff.

³¹ Vielleicht ist in dieser Beziehung die unmittelbar von der Festungsmauer des 6. Jh. angeschnittene Pfeilerbasilika von Hissar-Banja mit dreiseitig ummantelter Apsis aufschlußreich. Auch hier wurde die Tür am Ostende des nördlichen Seitenschiffes nachträglich durch eine Apsis geschlossen. Die Spuren der Schrankenstellung lassen erkennen, daß das östliche Joch des nördlichen Seitenschiffes wie eine Nebenkammer dem Presbyterium zugeordnet wurde (G. v. Finaly, *Archäologische Funde im Jahre 1909, Bulgarien*, in: *Archäologischer Anzeiger* [1910] 391 ff., bes. 395 ff. und Abb. 6).

den werden mußte wie die Prothesis, die durch den Opfervollzug an Würde dem Altarraum angeglichen wurde. Diesem ist sie also nicht nur benachbart, sondern auch durch eine Tür räumlich verbunden. Schon vor Einführung des Cherubikos Hymnos dürfen wir zu Beginn des 6. Jh. mit dieser gesteigerten Verehrung der Opfergaben rechnen (wie die gleichzeitige Kritik an diesem Brauch zu belegen scheint)³². Die Prozession durchschreitet die beiden Bereiche, in denen sich die Liturgie vollzieht, den irdischen im Schiff (ὁ ναός) und den himmlischen im Chor (τὸ βῆμα)³³. Die bedeutungsmäßige Geschlossenheit des dreiteiligen Chores, durch drei Türen in den Schranken der Hagia Sophia angedeutet, findet in unserer Lösung ihre architektonische Verwirklichung³⁴.

Wird die Choranlage nur auf dem Hintergrund östlicher Liturgie verständlich, erklärt diese Bindung andererseits auch, weshalb dieses Schema nicht bei römischen Kirchen vorkommt.

Demnach muß S. Giovanni a Porta Latina auf byzantinische Anregung um die Mitte des 6. Jh. zurückgehen. Die fremde Stiftung verhindert, daß unsere Kirche unter den Gründungen, die der Liber Pontificalis aufführt, vermerkt ist. Wer aber könnte der Erbauer gewesen sein?

Die Lage 30 m von der Stadtmauer bei einem Tor, das in den Gotenkriegen stark in Mitleidenschaft gezogen und von den Byzantinern nach 547 ausgebessert wurde, fällt auf. Ziegel, Zinnen und die in den Schlußsteinen der erneuerten Durchgänge eingemeißelten Scheibenkreuze stammen hier, wie an der Porta Pinciana und der Porta S. Sebastiano, aus der Zeit des Narses³⁵; gleichschenklige Kreuze ähnlicher Gestalt schmückten auch die Anibrücke der Via Salaria (bis 1795), die Narses wiederherstellte³⁶.

Wir erinnern uns, daß die Kirche von Justiniana Prima im Schutz einer eigenen Mauer liegt; so wird die Verbindung von Kirche und Stadtmauer auch in Rom kaum zufällig sein. Versprach man sich doch vice versa von den Heiligen besonderen Schutz bei der Verteidigung der Stadt, wie Prokop

³² H. J. Schulz, Die byzantinische Liturgie = Sophia 5 (Freiburg 1964) 69 ff. Deutung im Begleitgesang zur Gabenbereitung, den Kaiser Justin II 573/4 einführte, bei Kedrenos, ad ann. Justinii 9 (573/4) (PG 121, 748 B). Die Kritik des Patriarchen Eutychios (552/565) De Pasch. et S. Euch. 8 (PG 86, 2400 f.).

³³ So in der symbolischen Deutung des Kirchenbaues Maxismus' des Bekenner, Mystagogie 8 (PG 91, 688); H. U. von Balthasar, Kosmische Liturgie, das Weltbild Maximus des Bekenner (Einsiedeln 1961) 386 f. Vgl. zum Einzug auch noch Mystagogie 16 (ebd. 390).

³⁴ Schulz a. a. O. 67.

³⁵ G. B. Giovenale, Le porte del recinto di Aureliano e Probo, XVI Porta Latina, in: Bull. delle Comm. Arch. 59 (1932) 9 ff., bes. 91 ff. Abb. 4–42; ders., Simboli tutelari su porte del recinto urbano ed altri monumenti dell'antichità: Bull. dell. Comm. 57 (1930) 183 ff.

³⁶ J. B. L. G. Seroux d'Agincourt, Sammlung von Denkmälern der Architektur, Sculptur und Malerei vom 4. bis zum 16. Jahrhundert (Frankfurt 1840) Textbd. 13 Taf. XIX; N. Persichetti, La Via Salaria nei circondarii di Roma (Rom 1908) 275, bes. 301 f. Von Totila 544 zerstört, von Narses wieder erbaut 565.

für Rom mit der Erzählung von Petrus am Muro Torto und byzantinische Inschriften belegen, die die Durchdringung von religiösen und strategischen Gesichtspunkten aufscheinen lassen³⁷. Selbst in dem 592 verfaßten römischen Gregorianum, das die Stationskirche „S. Joannis ante Portam Latinum“ erstmals erwähnt, bittet die Kirche in der Stationsmesse um Schutz: „Quaesumus ut beati Johannis Apostoli tui intercessio gloriosa nos protegat.“³⁸

Wie seine Zeitgenossen lebte auch Narses, dessen persönliche Frömmigkeit wir kennen³⁹, in dieser Vorstellung. Beim Forum Traiani stiftete er zu Ehren der Apostel Philippus und Jakobus eine große Kirche mit Trikonchos⁴⁰; eine andere Klosterstiftung des Patricius Narses entstand in der Nähe der Via Ostiense, wo es galt, den Tiber und den Zugang nach Porto zu sichern. Sie sollte den Ort des Martyriums des Apostels Paulus bei Tre Fontane auszeichnen⁴¹. Wenn die Stätte, an der nach der Legende Johannes in Rom vor seiner Verbannung nach Patmos in einem Dolium mit siedendem Öl gemartert wurde, schon damals an der Porta Latina fixiert war – S. Giovanni in Oleo –, ergäbe sich eine auffallende Parallele: S. Giovanni a Porta Latina, in nächster Nähe des Topos, wäre die zweite Stiftung bei einer römischen Apostelmemorie! Das spräche für Narses.

Die Umzeichnungen der Pläne werden Metin Ahunbay und Michael Traubel verdankt.

³⁷ *Procop*, Ὑπὲς τῶν πολεμῶν I, 23 (Veh 170). Für Heilige als Stadtbeschützer vgl. B. Kötting, *Peregrinatio religiosa = Forschungen zur Volkskunde* 33/34 (Münster 1950) 332 und bes. Anm. 203. Vgl. auch Joh. Chrysostomus (PG 49, 393): „et enim divino munere quaecumque ex latere urbs nostra sanctorum reliquiis circummunitur“. Gerade dem Apostel Johannes zusammen mit dem hl. Philippus verdankt Kaiser Theodosius seinen Sieg über Eugenius, wie Theodoret (*Hist. eccles.* V, 24) berichtet.

³⁸ K. Gamber, *Sacramentarium Gregorianum I* (Regensburg 1966) 80, 89, 385.

³⁹ Nach Joh. v. Ephesus, *Hist.* I, 39 (Schönfelder 36) wurde Narses in einem von ihm gestifteten Kloster, in das er sich zu Lebzeiten zurückzog, beigesetzt, während *Grisar* vermutet, daß er in der römischen Apostelkirche sein Mausoleum plante (*H. Grisar*, *Rom beim Ausgang der antiken Welt* [Freiburg 1891] 621).

⁴⁰ *Krautheimer*, *Corpus* 79 ff. In reduzierter Form ist der Trikonchos auch bei der Kirche SS. Quirico und Giulitta verwirklicht. Sie stammt aus der gleichen Zeit (*S. Corbett*, *The Church of SS Quirico e Giulitta in Rome: Papers of the British School at Rome* 28 [1960] 33 ff. Abb. 9) und weist schon wegen ihrer Titelheiligen nach dem Osten. Es scheint, daß hier wie dort das gleiche liturgische Prinzip des dreiteiligen Bemas in der Architektur zum Ausdruck kam.

⁴¹ R. Valentino – G. Zucchetti, *Codice Topografico della città di Roma II* (Rom 1942) 109; A. Michel, *Die griechischen Klostersiedlungen zu Rom bis zur Mitte des 11. Jahrhunderts*, in: *Ostkirchliche Studien I*, 1 (Regensburg 1952) 32 ff. bes. 41 Anm. 88; G. Ferrari, *Early Roman Monasteries = Studi di Antichità cristiana* 23 (Rom 1957) 36 ff.